

erst, dann langsam sich verdichtend, bis die Tannenspitzen und die ragenden Steine urplötzlich im Nebel versanken wie untergehendes Land.

Eva schaute großäugig in das Treiben. Es machte ihr bang, als wäre ihr selber etwas verloren gegangen.

Gemächlich schritt Galleter neben ihr und kümmerte sich weder um den Nebel, noch um seine Umgebung überhaupt. In Gedanken saß er schon mit dem Kaplan, mit welchem er die Bekanntschaft schon am ersten Tag erneuert hatte, beim Kartenspiel. Um den Hochwürdigen aufzusuchen, war er mit Eva gegangen.

Galleter's Äußere hatte sich wenig verändert; auf keinen Fall zehrte der Verlust seiner Frau an ihm. Im Gegenteil schien es, als trete der Zug von gutmütiger Behaglichkeit stärker hervor, als Frau Eva nicht mehr über sein Wohl und Wehe wachte. Der Brauer hatte sich in Stegalp wiederum eingelebt und schwor sich stündlich zu, den ihm seltsam zusagenden Ort vor Ende des Sommers nicht mehr zu verlassen.

„Grüße mir die Leute“, war das erste Wort, zu dem Galleter sich entschloß, als er mit Eva nach einer kleinen Weile an der Behausung des Kaplans stand. Den ganzen Weg hatten sie schweigend zurückgelegt.

Eva legte ihre Hand in die des Vaters. Dann überließ sie ihn dem Hochwürdigen, der eben über die paar Steinstufen an seinem Hause trat. Langsam schritt sie weiter. Ein kalter Luftzug wehte ihr plötzlich entgegen und machte sie frösteln. Vor ihr wuchsen die Nebel, Alpgrund und Felsen verschlingend. Vom Hause des Mattli-Winzenz herüber hallten die Schläge einer Art; aber zu sehen war niemand. Unbeachtet erreichte das Mädchen den niedern Holzbau und bog um die Ecke. Hier stand der Vieni barfuß, in Hemdärmeln, und spaltete Holz. Das Gras hatte ihre Schritte gedämpft, so